

Feiern, leben und verkünden

Predigt zum Anlass des Hochfestes zur Basilika der Jungfrau Maria, Hilfe der Christen, Philippsdorf, am Sonntag, 13. Januar 2013, um 4.00 Uhr

Liebe Freunde, liebe Pilgerinnen und Pilger,

die diesjährige Wallfahrt zu Philippsdorf fiel nicht nur auf einen Sonntag, sondern auch auf das Fest der Taufe des Herrn. Die Erscheinung der Jungfrau Maria, die hier in Philippsdorf einen Anreiz zur Entstehung eines Wallfahrtsortes und einer Pilgertradition gab, hat mit dem Geheimnis des heutigen Festes scheinbar nichts zu tun. Es ist allerdings nicht so.

Mit dem Fest der Taufe des Herrn wird die Weihnachtszeit vollendet. Es ist die Zeit, in der wir das Eintreten Gottes in die Geschichte der Menschheit, indem *das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat* (Joh 1,14), feiern. Wenn unsichtbarer Gott unter uns, Menschen, kam, die brauchen, zu sehen, handelt es sich nicht nur um die Inkarnation, sondern auch um die Erscheinung in dem Sinne, dass etwas „ersichtlich“ wird. Im Lateinischen wird das Wort „*revelatio*“ benutzt, was wörtlich bedeutet, einen Schleier – „*velum*“ – zu beseitigen. Der heilige Paulus äußert sich dazu wie folgt: „*Jetzt schauen wir in einen Spiegel, und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht*“ (1 Kor 13,12). Die Erscheinung ist also ein Schritt Gottes dem Menschen entgegen, damit der Mensch den Weg zu Gott findet. Aus unklaren Andeutungen besteht die gesamte Wahrheit, Herrlichkeit und Größe der Wirklichkeit, des Geheimnisses Gottes. Wenn wir wollen, erkennen wir ihn mehr und mehr, aber wir erkennen ihn nie vollkommen, weil es um eine himmlische Angelegenheit geht, wie der heilige Paulus übrigens schreibt, wenn er den Abschnitt fortsetzt, den ich vor Kurzem erwähnte: „*Jetzt erkenne ich unvollkommen, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch (von Gott) erkannt worden bin*“ (1 Kor 13,12).

Wie Gott uns hilft, ihn in der Weihnachtszeit zu erkennen? Die Tradition der Ostkirche konzentriert sich nicht so viel auf die geschichtliche Tatsache der Geburt Christi, aber für sie ist das Feiern gerade dieser Erscheinung Gottes gegenüber den Menschen erstrangig. Deshalb bestand der Kern des Weihnachtsfestes im Osten zunächst im Hochfest der Erscheinung des Herrn. Aus dem Osten wurde dieses Thema auch vom westlichen Christentum übernommen, das jedoch ein anderes geschichtliches Ereignis in den Vordergrund stellt, und zwar die Ankunft der Weisen aus dem Morgenland. Bei der Ostkirche steht die Kontemplation der theologischen Wahrheit auf der ersten Stelle, die geschichtliche Beschreibung dient zur ergänzenden Schilderung der Situation.

Es ist bemerkenswert, dass das Geheimnis der Epiphanie, also der Erscheinung des Herrn, im christlichen Osten mittels drei Ereignisse bezeugt wurde: mittels der Ankunft der Weisen aus dem Morgenland, also der Drei Könige, mittels der Taufe des Herrn im Jordan und mittels des ersten in Kana gewirkten Wunders. Sie werden in der Antiphone zum Canticum des Zacharias zum Anlass des Hochfestes der Erscheinung des Herrn erwähnt: „*Heute wurde die Kirche dem himmlischen Bräutigam vermählt: Im Jordan wusch Christus sie rein von ihren Sünden. Sie Weisen eilen mit Geschenken zur königlichen Hochzeit. Wasser wird in Wein gewandelt und erfreut die Gäste*“ (Stundenbuch, Advent und Weihnachtszeit, S. 294). Es geht um ein dreierlei Ereignis, in dem Gott offenbar macht, wer er ist und warum er in Jesus Christus kam.

Aber diese Erscheinung, die ihren Höhepunkt in Christus hat, ist seit dem Anfang der Geschichte anwesend als Weg Gottes dem Menschen entgegen. Gott erwählt sich sein Volk aus, leitet es und führt es zu ihm. Wenn wir die weihnachtlichen Ereignisse dann betrachten, sehen wir, wie sich die Erscheinung des Herrn durch menschliche Mittel zeigt. So wird die Erscheinung zur Verkündigung.

Hirten. Der Engel verkündet ihnen, dass Gottes Sohn als ein in Windeln gewickeltes und in einer Krippe liegendes Kind geboren sei. Sie kommen, erkennen den geborenen Messias und huldigen ihm. Die Hirten kehrten zu ihren Herden zurück, aber sie behielten es nicht für sich, *denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund* (vgl. Mt 12,34).

Weise aus dem Morgenland. Sie vertraten diejenigen, die Juden „Völker“ nannten, was oft mit einem nicht ganz gut klingelnden Wort „Heiden“ übersetzt wird. Diese Weisen erkannten, dass etwas passierte, also der Beweggrund Gottes war der erste, und folgten ihrer Erkenntnis. Sie fragten, suchten und fanden. Sie brachten dem Kind Gold, Weihrauch und Myrrhe, königliche Gaben, Zeichen der Göttlichkeit und der Menschheit, dar. Sie huldigten ihm, gingen weg, aber sie behielten es sicherlich nicht für sich. *Denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund* (vgl. Mt 12,34).

Johannes und Christus im Jordan. Jesus reiht sich in die Schlange unter uns, Sünder, um sich das Zeichen der Johannes' Taufe, das Bußzeichen, spenden zu lassen. Er zeigt, einer von uns – ganz ein Mensch – zu sein. Wenn er getauft werden soll, weigert sich Johannes, weil er weiß, wer vor ihm steht. Aus dem Himmel spricht die Stimme des Vaters, die bezeugt, wer der gerade Getaufte ist – ganz Gott. Über Jesus ist den heiligen Geist wie eine Taube zu sehen. So erkennen wir, dass Gott einzig, aber in drei Personen, ist. Die Menschen, die es sahen, wurden von dieser heiligen Tatsache erfüllt und behielten sie sicherlich nicht für sich. *Denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund* (vgl. Mt 12,34).

Hochzeit in Kana in Galiläa. Jesus zeigt seine göttliche Macht mittels solcher „Banalität“, für die Getränke beim Hochzeitsmahl zu halten wären. Indem er fähig ist, Wasser in Wein zu wandeln, zeigt er seine göttliche Macht. Indem er gerade Wasser in Wein bei der Hochzeit wandelt, zeigt er seine menschliche Teilhabe. Die Menschen, die es sahen, waren voller Bewunderung und behielten es sicherlich nicht für sich. *Denn wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund* (vgl. Mt 12,34).

Wir würden eine Menge von solchen Parallelen in der Geschichte der Erlösung und auch in unserer persönlichen Geschichte finden. Es ist immer gleich: Gott kommt dem Menschen entgegen, und der Mensch antwortet ihm. Letztendlich hören wir es auch im Mariens Magnifikat: *Der Mächtige hat Großes an mir getan, sein Name ist heilig* (vgl. Lk 1,49). Und deshalb: *Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter* (Lk 1,46).

Genauso ist es im Fall der Philippsdorfer Ereignisse. Der Tradition nach griff Gott auf Fürsprache der Jungfrau Maria ein, heilte Magdalena Kade, tat Großes. Und die Antwort? Das Magnifikat für dieses Ereignis klingelt bis heute. Wir singen es ja gerade jetzt dadurch, dass wir hier zu einem ungewöhnlichen Jahres- und Zeitpunkt, manche von weit her und zu Fuß gekommen, versammelt sind.

Wir sehen, liebe Pilgerinnen und Pilger, dass die Erscheinung „*apparitio*“ hier in Philippsdorf Bestandteil der Erscheinung Gottes „*revelatio*“ in der Geschichte der

Menschheit und in der Geschichte der Erlösung ist. Gott macht sein Dasein und sein Interesse an jedem von uns offenbar.

Und was sollen wir tun? *Möge unser Mund davon sprechen, wovon das Herz voll ist* (vgl. Mt 12,34). Bringen wir die Freude darüber, dass wir von Gott gewollt und geliebt sind, dass wir ihn mehr und mehr erkennen und bewundern können, weiter und verkünden wir diese Tatsache den anderen. Möge diese frohe Botschaft von Mund zu Mund weiter gehen. Seien wir Zeugen dieser Freude.

Wir erleben das Jahr des Glaubens. Die Weltkirche dachte vor Kurzem während der Bischofssynode über die Form der Neuevangelisierung nach. Seien wir uns bewusst, dass „*fides ex auditu*“, dass der Glaube aus dem Hören erwächst. Werden wir also, genauso wie Johannes der Täufer, eine Stimme für das Wort. So kommen wir allen an einen Christen gestellten Ansprüchen nach, das heißt, mit Gott zu leben, mit eigenem Leben und mit Worten von den Werten dieses Lebens zu zeugen, also zu feiern, zu leben und zu verkünden. Möge Gott uns dabei helfen!

P. Stanislav Přibyl, Generalvikar